

uns getan haben. Denn die Österreicher räumen alles aus, was nur von einigem Werte ist und machen sich somit für ihren Schutz schon selbst bezahlt.“

Noch manche Stunde lang leuchtete die Kerze des Kreuzturms in der angstvollen Nacht, bis der letztere unter einem donnerähnlichen Krachen zusammenstürzte.

„Wie die Erdschollen dumpf auf meinen Sarg fallen“ — meinte die Kranke, in ihrer Fieberhitze den Sturz des Turmes also deutend. Am nächsten Tage trugen Jungfer Sibylle und ihr Vater auf der letzten, ihnen verbliebenen Trage die wohl eingepackte und verhüllte Kranke nach der Neustadt hinüber. Frau Eifel begleitete sie, beladen mit mancherlei Gabseligkeiten. Auf der Mitte der Brücke wallte ihnen ein Volkshaufe entgegen. „Der Pauken-Doktor! der Pauken-Doktor!“ war das allgemeine Feldgeschrei, welches auf die Patientin einen sichtbaren Eindruck hervorbrachte, denn sie suchte ihre Hände frei zu machen und das Haupt zu erheben. Die beiden Träger sahen sich genötigt, ihre Bürde niederzusetzen und den Zug vorbeizulassen, in dessen Mitte wirklich der Doktor Siebelind einherschritt — ungesesselt, obgleich von einem Unteroffizier begleitet.

„Kein Spion — ein Patriot bin ich!“ rief der Doktor. „Vom Feldmarschall Daun aus Böhmen komme ich und bringe gute Botschaft. Binnen kurzem sollen die Blauröcke vor Dresden abziehen müssen. Es lebe Daun und der wackere Soldat, der mich von der hansenen Schlinge errettete.“

„Er lächelt wieder, Vater! wirklich, er lächelt wieder!“ sagte Sibylle, welche der Kranken verschleiertes Haupt untersucht hatte, mit triumphierenden, fröhlichen Tränen. Eifel jedoch legte erschrocken den Zeigefinger auf die Lippen und sagte: „Schül! bist du von Sinnen?“

Daß dies nicht der Fall sei, bewies Sibylle jezt, indem sie mit der wieder ergriffenen Trage so schnell davon lief, daß ihr Vater kaum nachzufolgen vermochte. Und sie hatte